

Jahresbericht 2024

serata.
leben im alter



MEILENSTEIN



Liebe Leserin, lieber Leser

Meilensteine prägen unser Leben – ob als bedeutende Stationen in einer Biografie oder als Wendepunkte in der Geschichte einer Institution. Im Berichtsjahr 2024 hat das Alterszentrum Serata einen solchen Meilenstein erreicht: Nach intensiver Vorbereitung und einem Providerwechsel wurden erste wichtige Massnahmen der neuen ICT-Strategie realisiert. Dieses ICT-Projekt ist weit mehr als ein technisches Upgrade. Es verbessert Abläufe, schafft Entlastung fürs Fachpersonal und eröffnet neue Möglichkeiten für eine Betreuung, die Nähe, Selbstbestimmung und Lebensfreude ins Zentrum stellt.

Wie die neuen Anwendungen Prozesse vereinfachen, wie sie den Alltag der Mitarbeitenden konkret verändern, wie sie den Datenschutz optimieren und wie sie den Mitarbeitenden mehr Zeit für die so wichtige Betreuung schenken, zeigen Interviews mit den Leiterinnen und Leitern der Bereiche HR, Pflege, Qualitätssicherung & Datenschutz sowie Finanzen. Im «Kafichränzli» erzählen vier Bewohner:innen von ihren persönlichen Meilensteinen. Sie sind herzlich eingeladen, mit uns auf persönliche und betriebliche Meilensteine zurückzublicken – und nach vorne zu schauen.

Management	4
Stiftungsrat	5
Pflege	6
HR und Organisationsentwicklung	8
Im Serata dihei	10
Administration & IT	14
Qualitätsmanagement und Datenschutz	16
Unser Dank	18
Finanzen und Kennzahlen	19
Personelles	22
Informationen	23

Impressum

Konzeption und Gestaltung

AQA AG, Thalwil

Bilder: Urs Benz

Layout: Nadja Kümin

Text: Erica Sauta

Planen, entscheiden, vorwärtskommen

Viele Vorhaben sind im Berichtsjahr angepackt worden, viele wurden realisiert. CEO Silvia Müller Beerli gibt im Kurzinterview einen Überblick.

Interview mit Silvia Müller Beerli, Geschäftsführerin Serata

Silvia Müller Beerli, die Umsetzung der neuen ICT-Strategie markiert einen Meilenstein in der Geschichte des Serata. Welche Ziele werden damit verfolgt?

Im Vordergrund stehen drei Ziele. Zunächst Sicherheit und Schutz: Insbesondere die kritischen und personenbezogenen Daten sind sicher zu verarbeiten (Datenschutz). Im Fokus steht die Cybersicherheit. Mit dem integralen Providerwechsel sind wir diesbezüglich einen grossen Schritt vorwärtsgekommen. Dann die Dienstleistungsorientierung: Die Informatik muss sich nach den Bedürfnissen der Anspruchsgruppen wie Pflegende, Bewohner:innen, Angehörige ausrichten. Deshalb wollen wir die Prozesse durch den Einsatz digitaler Anwendungen optimieren. Schliesslich die Verbesserung der Zusammenarbeit: Durch die Digitalisierung der Leistungserbringung werden Zusammenarbeit und

Kommunikation intern und gegen aussen deutlich verbessert.

2024 war nicht nur im Hinblick auf die verschiedenen ICT-Massnahmen ein Jahr der Weiterentwicklung fürs Serata. Welche weiteren bedeutenden Projekte wurden realisiert?

Wir haben im 2024 den Pflegewohnbereich im Serata 1 teilerneuert. Die öffentlichen Bereiche wurden neu möbliert und die Wände neu gestrichen, das Restaurant Tisch55 sanft renoviert. In den kommenden zwei Jahren folgt die Sanierung der Bewohnerzimmer und eine Neumöblierung der Speisesäle. Auch zu erwähnen ist unsere Photovoltaik-Anlage auf den Dächern von Serata 1 und 2, die seit Herbst Solarstrom liefert. Die Pflege hat ein neues Outfit erhalten, dessen Design und Farbgebung von den Mitarbeiter:innen mitbestimmt wurde. Fürs «Tagaktiv», unser Zentrum zur Entlastung pflegender Angehöriger, konnten mit drei Gemeinden im Bezirk Horgen Leistungsvereinbarungen abgeschlossen werden. Last, but not least gelten seit 1. Januar 2025 neu erarbeitete, attraktive Anstellungsbedingungen für unsere Köchinnen und Köche.

Wie haben Sie und Ihre Mitarbeitenden es geschafft, parallel dazu das Tagesgeschäft zu bewältigen?

Das A und O war die akribische Vorbereitung aller Teilschritte. Sehr wichtig waren zeitnahe Schulungen sowie die Kommunikation der Umsetzungsschritte. Das Jahr 2024 war arbeitsintensiv für alle, mit diversen Zusatzbelastungen. Das ist nur machbar mit einem engagierten, kompetenten und motivierten Team. Deshalb mein herzlichster Dank an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Serata. ■



Unsere neue ICT-Strategie

Ende 2022 hat der Stiftungsrat gemeinsam mit der Geschäftsleitung die umfassende Erneuerung der ICT-Infrastruktur beschlossen und die dafür notwendigen personellen sowie finanziellen Ressourcen bereitgestellt.

«Die fortschreitende Digitalisierung sowie zunehmende regulatorische Anforderungen machen eine leistungsfähige und zukunftssichere ICT-Infrastruktur unerlässlich. Eine modernere IT-Umgebung ermöglicht es uns, mehr Zeit in die Betreuung unserer Bewohner:innen zu investieren und unseren Mitarbeitenden ein zeitgemässes, technologisch fortschrittliches Arbeitsumfeld zu bieten. Dies steigert nicht nur unsere Attraktivität als Arbeitgeber, sondern unterstützt unsere Mitarbeitenden auch dabei, ihre digitale Kompetenz zu erweitern. Die weltweit steigende Bedrohung durch Cyberangriffe sowie neue Entwicklungen im Datenschutz erfordern zudem eine kontinuierliche Anpassung und Absicherung unserer ICT-Strukturen. Ein reibungsloser ICT-Betrieb ist essenziell – Serata stellt diesen durch ein professionelles Provider- und Supportmodell sicher.

Wo stehen wir heute in der Umsetzung?

Den Providerwechsel haben wir im vergangenen Geschäftsjahr erfolgreich abgeschlossen. Parallel dazu haben wir die Grundlagen für die Systemumstellung – einschliesslich des ERP-Systems, der HR-Systeme und weiterer Subsysteme – geschaffen. Die sukzessive Implementierung dieser Systeme hat am 1. Januar 2025 begonnen und wird voraussichtlich bis Ende 2025 abgeschlossen sein. Danach steht der gesamten Organisation eine moderne, leistungsfähige IT-Infrastruktur zur Verfügung. Als Projektverantwortlicher im Stiftungsrat und neuer Präsident des Stiftungsrats erfüllt es mich mit grosser Freude, zu sehen, dass wir mit der Umsetzung unserer ICT-Strategie und den damit verbundenen Projekten auf Kurs sind. Ein Vorhaben dieser Grössenordnung stellt hohe Anforderungen an die gesamte Organisation, da es



tief in sämtliche Betriebsprozesse eingreift. Umso erfreulicher ist es, zu beobachten, wie unsere Mitarbeitenden nun Schritt für Schritt die Vorteile der neuen Systeme erleben: Prozesse werden effizienter, Arbeitsabläufe intuitiver und mobiler – und die Arbeit macht einfach mehr Spass.»

Martin Trepp, Stiftungsratspräsident

«Eine moderne IT-Infrastruktur ermöglicht eine neue Art der Zusammenarbeit unter den Mitarbeiter:innen und schafft Freiräume für die Arbeit mit den Bewohner:innen.»

Gabriela Kern

«Das Serata hat die ICT-Strategie umsichtig und schrittweise eingeführt, so dass alle Mitarbeitenden in der Lage sind, die Neuerungen anzuwenden, was für sie und letztlich auch für die Bewohner:innen des Serata von grossem Nutzen ist.»

Christiana Brenk

«Es ist wichtig, dass wir moderne und effiziente Arbeitsbedingungen anbieten, damit unsere Mitarbeitenden mehr Zeit für die Bewohner:innen haben.»

Hansruedi Kölliker

«Die neue ICT-Landschaft optimiert Prozesse, erhöht die Sicherheit und fördert die Arbeitszufriedenheit – eine essenzielle Investition in die Zukunftsfähigkeit von Serata.»

Simon Haus

Pflege wird mobil!

Im Herbst 2025 führt das Serata im Rahmen der ICT-Strategie eine neue Pflegedokumentation ein. Gabi Breusch, Leiterin Pflege und Betreuung und Mitglied der Geschäftsleitung im Serata, beurteilt diesen wichtigen Meilenstein im Rück- und im Ausblick.

Interview mit Gabi Breusch, Leitung Pflege

Gabi Breusch, mit dem grossen ICT-Projekt hat das Serata einen Meilenstein in seiner Geschichte umgesetzt. Wie waren Sie 2024 in den Prozess involviert?

Im Jahr 2024 stand bereits fest, dass wir auf care-coach, die mobile Softwarelösung der Firma top-care, umsteigen werden. Es stand im Vordergrund, eine moderne Pflegedokumentation zu bewerten, die weit über ansprechendes Design und Effizienz hinausgeht. Sie muss benutzerfreundlich und intuitiv sein und allen Nutzer:innen – unabhängig von deren technischem Hintergrund – eine einfache, klare und verständliche Bedienung bieten.

Zudem muss sie transparente und nachvollziehbare Prozesse abbilden und durch den Einsatz mobiler Endgeräte ein flexibles sowie ortsunabhängiges Arbeiten ermöglichen.

Um optimale Bedingungen für die Einführung zu schaffen, wurden im Vorfeld verschiedene Massnahmen umgesetzt, darunter die Digitalisierung aller Bewohnerakten und die Vereinfachung bestehender Prozesse angelehnt an den Bewohner:innen-Pfad. Parallel dazu wurden die Kompetenzprofile



unserer Mitarbeiter:innen entsprechend ihrer Qualifikation und Ausbildung erarbeitet und festgelegt. So stellen wir sicher, dass jede Aufgabe von der passenden Person übernommen wird.

Als Mitglied der Geschäftsleitung bin ich in alle Prozesse rund um die ICT-Strategie eingebunden, etwa in die Auswahl eines neuen Providers oder die Einführung neuer Applikationen. Dabei galt es, umfangreiche Anforderungskataloge und Pflichtenhefte zu analysieren – eine herausfordernde, aber zugleich spannende Aufgabe. Zudem wurde im Berichtsjahr 2024 auf allen Abteilungen die gesamte Hardware ausgetauscht, darunter Telefone, Bildschirme, Laptops und Drucker.

Was waren oder sind die grossen Herausforderungen?

Dank des aussergewöhnlichen Engagements und der hohen Bereitschaft unseres Teams konnten der Providerwechsel, der Austausch aller Hardware und die Umstellung auf die neuen Telefone mit sämtlichen Anforderungen erfolgreich und vor allem reibungslos bei laufendem Betrieb umgesetzt werden.

Zudem wurde in interdisziplinärer Zusammenarbeit das «Pflegerische Basis-Assessment Eintritt» entwickelt, geschult und erfolgreich implementiert. Ergänzend dazu finden laufend Schulungen und Coachings zum Pflegeprozess statt.

Dieses Engagement zeigt eindrucksvoll, dass Digitalisierung in der Pflege nicht nur eine technische, sondern vor allem eine menschliche Herausforderung ist – eine, die unsere Teams mit Bravour gemeistert haben.

Pflege und Betreuung gehen mit Beziehungsarbeit, Vertrauen und Sicherheit einher. Welchen Beitrag kann die Digitalisierung im Pflegealltag leisten?

Die Digitalisierung kann den Pflegealltag in vielerlei Hinsicht unterstützen und verbessern. Digitale Dokumentationssysteme reduzieren den bürokratischen Aufwand, sodass Pflegende mehr Zeit für die direkte Pflege und Betreuung haben.

Zudem können digitale Systeme helfen, wichtige Informationen schnell und sicher zu speichern, so-

«KÜNSTLICHE INTELLIGENZ (KI) UND ROBOTIK WERDEN IN DER PFLEGE NOCH ZUM TRAGEN KOMMEN.»

dass alle Beteiligten gut informiert sind – das schafft Sicherheit für Pflegende, Bewohner:innen und Angehörige.

In der Anfangszeit der Digitalisierung war die Pflegedokumentation eine Belastung, heute steht die Qualität im Fokus. Die Dokumentation muss verständlich und vollständig sein, um eine individuelle Pflegeplanung zu ermöglichen. Die Pflegedokumentation muss in einer verständlichen Sprache alle wichtigen und richtigen Informationen über die Bewohner:innen enthalten. Die lückenlose Dokumentation und die Schnittstellen zu anderen Systemen sind die Basis für eine verbesserte medizinische, pflegerische und betreuende Versorgung.

Welche innovativen digitalen Technologien sehen Sie abgesehen von der Pflegedokumentation als besonders vielversprechend für die Alterspflege?

Sicherlich werden «künstliche Intelligenz» (KI) und Robotik in der Pflege noch zum Tragen kommen. KI kann helfen, als sprachgesteuerte Assistenzsysteme die Pflegedokumentation noch effizienter und einfacher zu machen. Auch sogenannte soziale Roboter können als soziale Begleiter fungieren. Sie können Gespräche führen, Gedächtnisübungen anbieten und die emotionale Unterstützung erhöhen. Hier sind wir noch ein Stück davon entfernt – es klingt jedoch spannend und kann geprüft werden.

Per Anfang 2025 haben wir die VR-Brille (Virtual-Reality-Brille) eingeführt, die den Bewohner:innen eine filmische Reise in die Vergangenheit ermöglicht (siehe auch Blogbeitrag auf der Serata-Website). Die Bewohner:innen nutzen dieses Instrument sehr gerne. Ich bin überzeugt, dass die Digitalisierung uns künftig noch weitere Werkzeuge bieten wird, die den Pflegealltag erleichtern und bereichern. ■

Mitarbeiter:innen auf die Reise der Digitalisierung mitnehmen

Barbara Bucher engagiert sich seit Januar 2021 als Leiterin HR & Organisationsentwicklung im Serata und ist Mitglied der Geschäftsleitung. Sie versteht sich als Kulturentwicklerin und ist überzeugt, dass ICT und Unternehmenskultur harmonisieren können. Ihre Begeisterung für neue Arbeitsformen und ihr Engagement für die Zusammenarbeit mit Menschen begleiten sie schon seit vielen Berufsjahren.

Interview mit Barbara Bucher,

Leitung HR und Organisationsentwicklung

Barbara Bucher, im Berichtsjahr wurden erste Massnahmen der neuen ICT-Strategie umgesetzt. Wie waren Sie in diesen Prozess involviert?

Nachdem ich an der ICT-Strategie mitgearbeitet habe, ging es darum, in einem interdisziplinären Team den Mitarbeiter:innen-Pfad von heute anzuschauen und mit den digitalen Möglichkeiten auf die Zukunft auszurichten. Die Prozesse sollen effizienter und qualitativ verbessert werden. Meine Hoffnung besteht darin, unter anderem mehr Zeit für die Kultur- und Personalentwicklung freizuspielen. Als Leiterin HR & OE ist mir wichtig, dass Serata als attraktiver Arbeitgeber wahrgenommen wird, dazu gehört auch das Image als moderne und Technologie-affine Arbeitgeberin.

Auf welche Aufgaben oder Prozesse hat die neue ICT-Infrastruktur in Ihrem Fachbereich jetzt schon oder in Zukunft den grössten Einfluss?

Im HR gibt es On- und Offboarding-Prozesse. Dabei handelt es sich um sämtliche Arbeitsschritte von der Rekrutierung über die Anstellung bis hin zum Austritt. Unser Ziel ist, alle diese Prozesse zu digitalisieren. Um die Organisation und die Mitarbeiter:innen nicht zu überfordern, sahen wir von einer «All-in-One-Lösung» ab und entschieden uns für eine schrittweise Digitalisierung. Nach aufwendiger Evaluation wurde Swiss Salary als neues Lohnsystem gewählt. Mit dem integrierten Mitarbeiterportal haben die Mitarbeiter:innen

neu online Zugriff auf ihre Lohnabrechnungen. Gleichzeitig wählten wir in einer Arbeitsgruppe mit Abteilungsleitungen aus der Pflege & Betreuung sowie Hotellerie & Infrastruktur für die Dienstplanung und Zeiterfassung das System von Planik. Hauptvorteile dieses Tools sind die automatische Dienstplanung und die Möglichkeit, dass die Mitarbeiter:innen ihre Dienstpläne in einer App einsehen können. Basierend auf diesen neuen Systemen werden schrittweise neue Tools eingeführt.

Welche Chancen, aber auch welche Herausforderungen haben sich dadurch ergeben?

Durch die Digitalisierung werden Doppelerfassungen wie heute im Lohnwesen vermieden. Swiss Salary ermöglicht in Zukunft die Anbindung des Bewerbungstools, des Zeugnismanagers, eines Kursmanagements und noch vieles mehr. Im Zuge der neuen Systeme wurde auch das Anstellungsreglement, das schon seit 10 Jahren Bestand hat, überarbeitet, um aktuelle Regeln abzubilden. Die Herausforderung im Jahr 2024 bestand für mich persönlich darin, zwei grosse IT-Projekte zu leiten, die nicht nur mein HR-Wissen und Projekterfahrung erforderten. Ich musste mich knietief in die Technik hineindenken und Verhandlungen führen. Stolz bin ich auf mein HR-Team, das die Doppelbelastung Tagesgeschäft und Projektarbeit «unaufgeregt», mit grossem Engagement, hoher Mo-



tivation und Begeisterung für die Digitalisierung gemeistert hat.

Gibt es in der Personalarbeit Situationen oder Momente, in denen IT und Digitalisierung keine Rolle spielen – und warum?

Wir sind im «Human-Centric Business», weshalb persönliche Beziehungen nach wie vor am wichtigsten sind. In der Rekrutierung arbeiten wir (noch) nicht mit KI, nutzen aber ein Bewerbungstool. Unsere Rekruterin führt die ersten Gespräche online. Ganz persönlich geht es im Rahmen der Rekrutierung am Schnuppertag zu und her. Wir legen Wert auf das gegenseitige Kennenlernen vor Ort und den Einbezug der zukünftigen Arbeitskolleg:innen bei der Wahl des neuen «Gspänlis». Entscheidend ist, dass die Kandidat:innen nicht nur fachlich überzeugen, sondern auch ihre Wertvorstellungen zu uns passen. Wenn es um Führung geht, spielen digitale Führungsinstrumente eine untergeordnete und unterstützende Rolle. Die Wichtigkeit liegt auch hier im persönlichen Gespräch zwischen Vorgesetzten und Mitarbeiter:innen und – ganz wichtig – auf Augenhöhe.

«WENN ES UM FÜHRUNG GEHT, SPIELEN DIGITALE FÜHRUNGSTRUMENTE EINE UNTERGEORDNETE UND UNTERSTÜTZENDE ROLLE.»

Im Serata arbeiten Menschen aus unterschiedlichsten Generationen, Berufen und Kulturen. Wie haben die Mitarbeitenden den Umstieg auf die neuen Systeme erlebt? Gab es besondere Herausforderungen?

Wir haben uns entschieden, die Digitalisierung so voranzutreiben, dass wir die Organisation und die Mitarbeiter:innen langsam heranzuführen. Eine besondere Herausforderung ist, dass im Serata nicht alle Mitarbeiter:innen Zugang zu einem Laptop haben. Nach dem Providerwechsel hatten anfänglich auch nicht alle eine eigene Serata-E-Mail-Adresse. Das haben wir geändert, was als sehr wertschätzend empfunden wurde. Somit sind wir auch bereit Mitarbeiterbefragungen und Schulungen online durchzuführen. Ich sehe es als soziale Verpflichtung einer Arbeitgeberin, die Mitarbeiter:innen auf die Reise zur Digitalisierung mitzunehmen. ■

Meilensteine bei Kaffee und Kuchen

Vier Bewohnerinnen und Bewohner blicken beim gemütlichen «Kafichränzli» auf ihre ganz persönlichen Meilensteine zurück. Ihre Geschichten von Neubeginn, Herausforderungen und schönen Momenten zeigen: Meilensteine gibt es nicht nur in Business-Projekten, sondern auch im Leben – und manche davon gehen besonders zu Herzen.

Rote Rosen in einer schlichten Vase, liebevoll gefaltete Servietten, das leise Klirren von Kaffeetassen – am Valentinstag ist das Restaurant Tisch55 im Serata 1 romantisch gedeckt. Doch an diesem Nachmittag geht es nicht nur um Romantik, sondern um die grossen Meilensteine des Lebens. Zwei Damen und zwei Herren aus dem Serata haben am festlich geschmückten Tisch Platz genommen, um Erinnerungen auszutauschen.

45 Jahre SBB

Der 78-jährige Jürg Bruppacher macht den Auftakt. Die Berufswahl war einer von mehreren Meilenstei-

nen in seinem Leben: «Der Berufsberater hat mir eine Lehre bei der SBB empfohlen, weil ich handwerklich geschickt und intelligent sei. 1964 habe ich bei der SBB begonnen und bin dem Unternehmen 45 Jahre lang treu geblieben. Das war also die richtige Entscheidung.» Auch sein wichtigster privater Meilenstein hat mit dem HB Zürich zu tun. Dort hat er nämlich seine Frau kennengelernt, mit der er seit 50 Jahren verheiratet ist und drei Kinder hat. Das Ehepaar hat sich vorgenommen, in eine Alterssiedlung mit Betreuung umzuziehen, bevor es im eigenen Daheim in Kilchberg nicht mehr geht. 2018 haben sie sich für eine Alterswohnung im Serata auf die Liste



Jürg Bruppacher und seine Frau haben sich bewusst für eine Alterswohnung entschieden.



Immer einen Witz auf Lager: Alfred Huber.

setzen lassen. «Im Januar 2024 sind wir eingezogen. Meine Frau hatte kurz vor dem Umzug eine Operation. Wir sind froh, haben wir bei Bedarf die Spitex zur Verfügung, wir können uns, wenn nötig, Mahlzeiten in die Wohnung liefern und diese reinigen lassen – alles ist im Haus. Das geniessen wir.»

Humor ist die beste Medizin

Galant übernimmt Alfred Huber das Wort, damit die beiden Damen sich noch etwas vorbereiten können. Er besuchte die Schule in Luzern und absolvierte dort eine Lehre als Buchdrucker. Dann wurde ihm eine Stelle in einer Druckerei in Zürich angeboten. Deren Name ist Alfred Huber entfallen. «Das Hirn ist auch nicht mehr viel wert», sagt er und Helene Eser zu seiner Linken wirft ein: «Danke!» Mit dem Dank meint sie die Offenheit, mit der er eine Alterserscheinung anspricht: die Vergesslichkeit. Doch Alfred Huber nimmt es mit Humor. Hie und da heitert er die Runde mit einem Witz auf – Witze kann er sich sehr gut merken. Item. Bis zu seiner Pensionierung arbeitete er in der besagten Druckerei. Im Verlauf seiner Karriere stieg er auf, bekam die Prokura und übernahm die technische Leitung. Privat heiratete er und wurde Vater eines Sohnes. «Im Grossen und Ganzen kann ich zufrieden sein mit meinem Leben.» Dem Umzug ins Serata war ein Velounfall vorausgegangen. Er musste in einem Pflegeheim wieder gehen lernen. Trotzdem war ein selbständiges Leben zuhause für das Ehepaar nicht mehr möglich, denn seine Frau leidet an Parkinson und sitzt im Rollstuhl. Die beiden

«IM GROSSEN UND GANZEN
KANN ICH ZUFRIEDEN SEIN MIT
MEINEM LEBEN.»

Alfred Huber

leben nun im Serata 1. «Wir sind hier auf der letzten Station», fasst er zusammen und Helene Eser nickt.

Primaballerina und Model

Man sieht der 91-Jährigen an, dass sie einst eine blühende Schönheit war. Heute machen ihr die Gebrechen des Alters zu schaffen. Helene Eser ist 1934 in Prag geboren und hatte eine glückliche Kindheit. Klassisches Ballett war ihre grosse Leidenschaft. Als Primaballerina tanzte sie auf den renommiertesten Bühnen, auch in Paris, und war mit einem Balletttänzer verheiratet. Am liebsten trat sie als schwarzer Schwan im Schwanensee auf. Ihr Leben war perfekt, bis es sich schlagartig änderte. 1968 marschierten die Russen ein, um die Reformbewegung des «Prager



Helene Eser war einst auf grossen Bühnen zuhause.



Meilensteine im Rückblick: Erinnerungen voller Glanz, Schicksalsschläge und kluger Entscheidungen.

Frühlings» niederzuschlagen. Plötzlich waren überall Panzer und Soldaten. Mit zwei Koffern verliessen die 33-jährige und ihr Mann ihre Heimat. Sie sagt: «Nie im Leben hätte ich mir vorstellen können, dass ich einmal mein Heimatland verlassen müsste.» Die Runde wechselt betroffene Blicke. Was für ein trauriger Meilenstein. «Einmal ging ich in Zürich die Bahnhofstrasse entlang und wurde von jemandem angesprochen, ob ich als Model für sie arbeiten wolle.» Sie wollte. Dieser Job war der Start zu einer zweiten Karriere in der Schweiz. Helene Eser wurde ein gefragtes Model, zweifache Mutter und sie gründete eine eigene Modellschule – mit Erfolg. Damit verschaffte sich Helene Eser Anerkennung. «Ja, ich war sehr aktiv und damals noch sehr intelligent», erklärt

sie und lacht. Lange hat die verwitwete Frau nach dem Tod ihres Mannes selbständig zuhause gelebt, bis es nicht mehr ging. Erst vor einem knappen Jahr ist sie ins Serata gekommen. Sie sagt: «Ich wohne sehr gerne hier und fühle mich wohl.»

Die Weltenbummlerin

Die Blicke wenden sich zu Susanne Matt. Nie würde man der gebürtigen Stadtzürcherin ihre 78 Jahre geben. Es waren denn auch nicht gesundheitliche Gründe, die den Umzug in eine Alterswohnung auslösten, sondern äussere Umstände. «Ich wohnte rund 100 Meter von hier entfernt in einer Siedlung. Vor zwei Jahren wurde uns wegen einer Totalsanierung gekündigt. Innerhalb von acht Monaten mussten wir alle raus. Das war ein schlimmer Meilenstein in meinem Leben. Ich erinnere mich, wie wir alle im Treppenhaus standen und uns geschockt anschauten.» Susanne Matt hatte Glück im Unglück. Schon früh hatte sie sich für eine Alterswohnung angemeldet. Sie bekam kurzfristig eine Wohnung im Serata 3. «Ich wohne im vierten Stock mit Sicht auf den See und die Berge. Ich geniesse es sehr hier.» Nach ihrer Ausbildung hatte die gelernte Kindergärtnerin zuerst in Marokko gearbeitet und nach ihrer Rückkehr wäh-

«EINMAL GING ICH IN ZÜRICH DIE BAHNHOFSTRASSE ENTLANG UND WURDE VON JEMANDEM ANGESPROCHEN, OB ICH ALS MODEL FÜR SIE ARBEITEN WOLLE.»

Helene Eser

rend 38 Jahren im Säuliamt. In all den Jahren ist sie viel gereist – mit dem Zug nach Moskau, mit dem Rucksack durch die Sahara. «Ich wollte die Welt entdecken», resümiert sie. Gut möglich, dass sie Jürg Bruppacher und Alfred Huber vor Jahren begegnet ist: «Ich bin in der Nähe von Alfred Hubers Druckerei zur Schule gegangen, und ich habe einmal mit meiner Kindergartenklasse das Stellwerk der SBB im Hauptbahnhof besucht.» In ihrem Leben habe sich immer alles schön ergeben, fährt sie fort. Deshalb gebe es keine markanten Meilensteine, ausser: «Ein bisschen stolz bin ich allerdings darauf, mit 45 noch die Matura abgelegt zu haben, die Schlussprüfung mit 48 Jahren.» Was für ein Meilenstein. Die Runde nickt anerkennend.

Meilensteine der Technik

Susanne Matt ist froh und dankbar, dass während ihrer ganzen Berufszeit nie einem Kindergartenkind etwas passiert ist. Das Handy bezeichnet sie als wichtigen technologischen Meilenstein: «Wenn man mit 25 Kindern im Wald ist, kann immer etwas passieren. Für mich war es sehr beruhigend, mit dem Handy im Notfall Hilfe rufen zu können.» Jürg Bruppacher hat in seinem Beruf eine äusserst faszinierende technologische Entwicklung miterlebt: von den Anfängen mit manueller Zugsabfertigung im Zürcher Hauptbahnhof bis hin zur elektronischen Abfertigung im Zentralstellwerk. Auch die Einführung des Computers war ein Meilenstein in seiner Berufskarriere. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte man die Betriebsplanung handschriftlich auf einem weissen Blatt Papier vor-

«EIN BISSCHEN STOLZ BIN ICH ALLERDINGS DARAUF, MIT 45 NOCH DIE MATURA ABGELEGT ZU HABEN, DIE SCHLUSSPRÜFUNG MIT 48 JAHREN.»

Susanne Matt



Reist fürs Leben gern: Susanne Matt.



Das Team vom Tisch55 zaubert Gaumenfreuden fürs Kafichränzli.

genommen. Die Einführung des Computers markierte eine neue Ära. Alfred Huber kommt beim Stichwort technische Entwicklungen die Klimaanlage in den Sinn, die er seinerzeit im Berufsalltag vermisst hat. Sein Büro befand sich im obersten Stock eines Flachdachhauses mitten in der Stadt Zürich – im Sommer wurde es dort jeweils sehr heiss. Viel Lob findet er und alle anderen für die medizinischen Fortschritte. Man lebt länger. Trotz dem einen oder anderen Gebrechen geniessen die vier Bewohnerinnen und Bewohner das Leben im Serata: Alfred Huber hat seinen Humor behalten, Jürg Bruppacher genießt die Freuden des Ruhestands, Susanne Matt ist weiterhin viel unterwegs und Helene Eser spürt noch einmal den Frühling – sieben Jahre nach dem Tod ihres Mannes hat sie sich noch einmal verliebt. Happy Valentine! Und trotz aller technologischen Fortschritte sind die romantischen Meilensteine halt immer noch die schönsten. ■

Das Serata ist bereit für die Zukunft

Während neun Jahren war Alex Kitzinger als Klinikmanager der Klinik für Dermatologie am Universitätsspital Zürich tätig, bevor er im September 2024 zum Serata kam. Der Leiter Finanzen, Administration & IT traf bei seinem Antritt im Alterszentrum bereits eine ICT-Landschaft an, die zukunftsweisend aufgestellt ist.

Interview mit Alex Kitzinger, Leitung Finanzen und IT

Alex Kitzinger, Sie sind im September 2024 zum Serata gestossen. Was hat Sie zu diesem Wechsel bewogen?

Nach neun Jahren am gleichen Ort war die Zeit reif, mich beruflich zu verändern und einen neuen Meilenstein in meiner Karriere zu setzen. Bei meiner beruflichen Tätigkeit war und ist mir immer die Sinnhaftigkeit wichtig. Deshalb habe ich mich schon früh fürs Gesundheitswesen entschieden. Im Evaluationsprozess hat das Serata das Rennen ge-

macht. Das Alterszentrum ist solide aufgestellt und funktioniert sehr gut. Obwohl ich mich viel mit Zahlen beschäftige, stehen hier die Menschen im Zentrum. Mir geht es um die Bewohnerinnen und Bewohner, die Gäste in unserer Tagesstätte «Tag-aktiv», die Mieterinnen und Mieter und die Mitarbeitenden. Als gemeinnütziges Unternehmen können wir Investitionen tätigen, die wiederum den Menschen zugutekommen, die im Serata leben oder arbeiten.



Bei Ihrem Stellenantritt war die Umsetzung der neuen ICT-Strategie schon weit fortgeschritten. Wie waren Sie in den Prozess involviert?

Innerhalb von zwei bis drei Jahren wechselt das Serata faktisch die komplette ICT-Landschaft aus mit dem Ziel, das System auf den neuesten Stand zu bringen. Ein Meilenstein war der grosse Providerwechsel im April 2024. Zu diesem Zeitpunkt wurden diverse Server zu neuen Partnern gezügelt und vor Ort sämtliche Computer, Bildschirme und Drucker ausgetauscht. Zudem hat das Thema IT-Sicherheit hohe Priorität erhalten. Als ich meine Tätigkeit beim Serata aufgenommen habe, befanden sich Teilprojekte wie Lobos Admin und WLAN-Telefonie bereits in der Umsetzung. Bei Lobos handelt es sich um unser ERP-System, also um das Kernsystem, über das die Buchhaltung inklusive Leistungsfakturierung und bis Ende 2024 auch inklusive Lohnbuchhaltung sowie sämtliche Stammdaten laufen. Lobos ist deshalb so wichtig, weil andere Systeme Daten daraus ziehen und wieder einspeisen. Ich konnte also im September 2024 auf einen fahrenden Zug aufspringen.

Die ICT-Landschaft des Serata ist kaum vergleichbar mit jener am USZ. Wie haben Sie sich eingearbeitet?

Gewisse Parallelen gab es zwar, aber tatsächlich galt es für mich zunächst, mir einen Überblick über die komplexe ICT-Landschaft zu verschaffen. Am Anfang war vor allem wichtig, Lobos und weitere Systeme kennenzulernen und punktuell in Projekten mitzuwirken. So habe ich mich als Neuling mit meinem Vorgänger, Rudolf Wismer, und unserem externen Lobos-Experten intensiv eingearbeitet, um mich mit den Funktionalitäten des Systems vertraut zu machen und ihre sinnvolle Anwendung weit-sichtig planen zu können. Diese Grundlagen sind wichtig für die folgenden Teilprojekte, in denen es darum geht, Lobos über Schnittstellen mit weiteren Systemen zu verbinden.

Auch das bisherige IT-System hat funktioniert. Was gab den Ausschlag, in eine neue Infrastruktur zu investieren?

Richtig, das bisherige IT-System hat funktioniert, aber es war in die Jahre gekommen. Bei einigen Systemen zeichnete sich zudem das Ende der Produktlebenszeit ab. Das bedeutet, dass wir für diese

«EIN MEILENSTEIN WAR DER GROSSE PROVIDERWECHSEL IM APRIL 2024.»

Systeme in absehbarer Zeit keinen Support mehr erhalten hätten. Die Investition in eine neue Infrastruktur war aus diesen und anderen Gründen durchaus sinnvoll. Alle bisher realisierten Teilprojekte der neuen ICT-Strategie und die noch folgenden Teilprojekte bilden zusammen die Grundlage für die Zukunft des Serata. Diese Grundlage braucht es, um mit den Entwicklungen der Digitalisierung Schritt zu halten. Zum Beispiel haben wir bereits die Telefonie und das WLAN erneuert. Mit den neuen Smartphones können wir weiterhin telefonieren. Das konnten wir mit den alten Geräten auch. Aber schon dieses Jahr werden die Pflegekräfte ihre Geräte auch direkt am Bett für die Pflegedokumentation nutzen können. Diese digitale Vernetzung bringt Effizienzsteigerungen und weitere Vorteile. Im Rahmen der Einführung von Lobos gab es zum Beispiel eine umfassende Stammdatenbereinigung. Das ist die Voraussetzung, damit weitere Systeme über eine Schnittstelle ans ERP-System angebunden werden können. Zentralisierte Daten entlasten uns vom manuellen Übertragen von Informationen von einem System ins andere und verhindern Fehlerquellen. Auf dieser Grundlage aufbauend werden laufend weitere Systeme angebunden.

Welche Möglichkeiten des neuen Systems begeistern Sie ganz besonders und warum?

Wir haben sehr viele Systeme erneuert oder abgelöst. Jedes dieser Systeme bringt Verbesserungen mit sich und sicher auch den einen oder anderen Nachteil. Insgesamt begeistert mich, dass unsere Systeme bereit sind für die weitere Entwicklung. Auch in diesem Jahr werden wir weitere Teilprojekte umsetzen wie zum Beispiel neue Systeme für die Pflegedokumentation und die Arbeitseinsatzplanung, ein E-Archiv oder eine Verwaltungssoftware für den Technischen Dienst und andere. Es bleibt also spannend. ■

Sichere Daten, hohe Qualität – ein nachhaltiger Ansatz

Seit 15 Jahren ist Simon Dörig im Qualitätsmanagement tätig. Im Serata verantwortet er neben dem Qualitätsmanagement auch den Datenschutz. Der Lebensmitteltechnologe mit Nachdiplomstudium in Qualitätsmanagement freut sich, an der ziel- und zukunftsorientierten Ausrichtung des Serata mitwirken zu dürfen. Nebenberuflich absolviert er das HWZ-Studium «Executive MBA in General Management».

Interview mit Simon Dörig, Leitung QM und Datenschutz

Simon Dörig, mit dem grossen ICT-Projekt hat das Serata einen Meilenstein in seiner Geschichte umgesetzt. Wie waren Sie 2024 in den Prozess involviert?

Im Rahmen der neuen ICT-Strategie wechselten wir im Frühling 2024 den Provider. Das war für den Bereich Datenschutz und Datensicherheit entscheidend. Durch den Wechsel konnten wir neue Sicherheiten einführen. Der Grossteil der Vorarbeiten inklusive Projektplanung, Rollenkonzepte und Evaluation wurde bereits umgesetzt, bevor ich im Februar 2024 zum Serata kam. Deshalb war ich nur in der letzten Projektphase involviert, insbesondere beim Testing der neuen Oberfläche und der Applikationen, für die ich verantwortlich bin.

Die Neuerungen des Datenschutzgesetzes haben alle Gesundheitsorganisationen in der Schweiz gefordert, ihre betrieblichen Datenschutzkonzepte zu überarbeiten und Massnahmen abzuleiten. Welche Herausforderungen gab es bei der Anpassung an die neuen Anforderungen?

Die erste Herausforderung war, einen Überblick zu erhalten und zu prüfen, wie diese Anforderungen

sinnvoll umgesetzt werden. Zudem war es wichtig, fehlende Vorgaben zu definieren und das Verständnis für Datenschutz in allen Bereichen zu stärken, damit die Vorgaben eingehalten und in den Arbeitsalltag integriert werden. Eine weitere Herausforderung war und ist, die Schnittstellen zwischen Applikationsanbietern, dem Provider und unserer internen ICT zu schliessen, um eine nahtlose Umsetzung zu gewährleisten und gleichzeitig den Datenschutz sicherzustellen. Ich bin dankbar, hier auf die Expertise von Kurt Krebs, unserem IT-Verantwortlichen, zählen zu können.

Welche Instrumente der Digitalisierung sind unerlässlich, um die strengen Richtlinien umzusetzen?

Eine sichere ICT-Infrastruktur bildet die Grundlage für einen soliden Datenschutz und Datensicherheit. Bei einer lückenhaften Infrastruktur nützen die besten Tools nichts. Im Serata legen wir grossen Wert darauf, Personendaten zu schützen. Dabei sind Verschlüsselungstechnologien essenziell, um sensible Informationen sowohl bei der Speicherung als auch beim Senden oder Übermitteln zu schützen. Ein Datenmanagement regelt den Datenzugriff und die Speicherung, die auf einem klaren Rollenkonzept basiert und minutiös regelt, wer welche Zugriffsrechte hat. So haben beispielsweise Mitarbeitende aus der Verwaltung nur Zugriff auf das Pflegedokumentationssystem, wenn es für ihre Tätigkeit erforderlich ist, die Dokumentationen einzusehen. Des Weiteren helfen Cyber-

«EINE SICHERE ICT-INFRASTRUKTUR BILDET DIE GRUNDLAGE FÜR EINEN SOLIDEN DATENSCHUTZ UND DATENSICHERHEIT.»



security-Tools dabei, verdächtige Aktivitäten frühzeitig zu erkennen und abzuwehren. Es ist auch wichtig, die Instrumente regelmässig zu prüfen.

Wie stellen Sie sicher, dass alle Mitarbeitenden aller Fachbereiche über den Datenschutz und den Umgang mit sensiblen Daten Bescheid wissen und sich an die Richtlinien halten?

Mitarbeitende im Gesundheitswesen unterliegen ohnehin der Schweigepflicht. Der Datenschutz und der Umgang mit sensiblen Daten ist für sie nichts Neues. Dennoch gibt es Schulungen und Sensibilisierungsmassnahmen. Zudem wird bereits beim Einführungstag auf den Datenschutz hingewiesen. Zusätzlich organisiert das HR Onlineschulungen, die das Bewusstsein für das Thema stärken. Ich finde es besonders wichtig, dass wo immer möglich, technische Massnahmen die Risiken reduzieren. Mitarbeitende haben bereits viele Vorgaben im Arbeitsalltag. Deshalb sollten manuelle Eingriffe so weit wie möglich vermieden werden. Ein weiterer Erfolgsfaktor: Datenschutz und Informationssicherheit sollen nicht als lästige Pflicht, sondern als selbstverständlicher Bestandteil des Arbeitsalltags

wahrgenommen werden – es soll sich gewissermassen eine Datenschutzkultur etablieren.

Um die Datensicherheit zu gewährleisten, wurden mit verschiedenen Massnahmen neue Meilensteine gesetzt. Was läuft in Ihrem zweiten Zuständigkeitsbereich, dem Qualitätsmanagement?

Ein Ziel der ICT-Strategie ist auch, das Qualitätsmanagementsystem zu optimieren. Derzeit findet die Evaluationsphase für die Tools und Systeme statt. Die Umsetzung startet im 2026. Im Berichtsjahr 2024 habe ich einen weiteren Fokus darauf gelegt, den Qualitätsgedanken und den kontinuierlichen Verbesserungsansatz weiter zu stärken. Mit einer umfassenden Befragung der Bewohner:innen im Oeggisbüel und im Serata 1, ihrer Angehörigen und der Mieter:innen im September sowie der Mitarbeitenden im November konnten wir aufgrund der Rückmeldungen unsere Stärken erkennen und Verbesserungspotenzial identifizieren. Das ist wichtig, um unsere Dienstleistungen kontinuierlich an die Erwartungen und Bedürfnisse unserer Kunden anzupassen. ■

Wir sagen Danke! Weil es nicht selbstverständlich ist

Es ist ein grosses Glück, dass das Serata von Organisationen und lieben Menschen in vielfältiger Form unterstützt wird. Mit finanziellen Zuwendungen ermöglichen sie Aktivitäten und Anlässe für die Bewohnerinnen und Bewohner. Mit Besuchen steigern Freiwillige deren Wohlbefinden. Deshalb geht unser grosses und herzliches Dankeschön an ...

... die Dr. Th. Jucker Stiftung

Jahr für Jahr erhalten wir von der Dr. Th. Jucker Stiftung einen grosszügigen Betrag zur Unterstützung von Aktivitäten, den wir besonnen zum Wohle unserer Bewohnerinnen und Bewohner einsetzen. Den damit geschaffenen Freiraum schätzen wir sehr.

... die Spenderinnen und Spender

Viele Organisationen und Einzelpersonen spenden für das Serata. Wollen Sie unsere gute Sache mit einem Nachlass begünstigen? Dann zögern Sie

nicht und wenden Sie sich für eine Beratung an die Geschäftsführerin Silvia Müller Beerli.

... alle Freiwilligen

Die Betreuungsdienstleistungen der Freiwilligen sind für uns Gold wert. Im Jahr 2024 haben die Freiwilligen 3069,5 Stunden Einsatz geleistet. Mit ihrem persönlichen Engagement geben sie unseren Bewohnerinnen und Bewohnern ein gutes Gefühl. Als Gesellschafter:innen und für Gespräche über Gott und die Welt sind Freiwillige im Serata immer willkommen. ■



ICT-Strategie – Fundament für die Zukunft

Aufgrund des erhöhten Pflegebedarfs im Serata steigen die Einnahmen, aber auch die Kosten. Alex Kitzinger erklärt, wie der Balanceakt 2024 gelungen ist, warum der Fokus auf die ICT-Strategie entscheidend ist und was es mit den Pflegeheimlisten auf sich hat.

Interview mit Alex Kitzinger, Leitung Finanzen,
Administration & IT



Alex Kitzinger, welche finanziellen Meilensteine und Herausforderungen prägten das Jahr 2024 des Serata?

Die Auslastung in der Langzeitpflege ist weiter gestiegen und befindet sich auf einem sehr hohen Niveau. Gleichzeitig sehen wir, dass die Pflegebedürftigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner zugenommen hat. Dies hat Auswirkungen auf Einnahmen und Personalkosten. Denn der höhere Pflegebedarf muss mit einem passenden Personalschlüssel in Balance gehalten werden. Und da wir kostenbewusst arbeiten, dürfen wir uns auch fürs 2024 über einen Ertragsüberschuss freuen. Dieser wird reinvestiert und kommt unseren Seniorinnen und Senioren zugute.

In die Umsetzung der neuen ICT-Strategie wurde viel investiert. Welche finanziellen Einsparungen oder Effizienzsteigerungen können damit erzielt werden?

Der Fokus der ICT-Strategie liegt weniger auf kurzfristigen Einsparungen, sondern mehr auf einem

soliden Fundament für die Zukunft. Die Investitionen in die neue ICT-Landschaft sind wichtige Eckpfeiler, damit auch Bewohnerinnen und Bewohner langfristig ein gesichertes Zuhause haben. Deshalb ist es aus meiner Sicht sinnvoll, dass die Verantwortlichen des Serata diese Investitionen nicht aufgeschoben haben. Heute sind wir auf einem guten technischen Stand und haben auch viel in die Sicherheit investiert. So können wir unsere Energie auf die Zukunft richten. Einsparungen gibt es da und dort, weil gewisse Prozesse einfacher werden, aber das Wichtigste ist, bereit zu sein für die Zukunft – auch im Hinblick auf die Pflegeheimlisten ab 2027.

Worum geht es dabei?

Ab 2027 können Kanton und sogenannte Versorgungsregionen bestimmen, wer wie viele Pflegeplätze anbietet. Auch das Serata muss sich einem Bewerbungsverfahren stellen, um den Bettenbestand weiterführen zu dürfen. Die Kriterien sind so angelegt, dass bei allfälliger Überkapazität gehandelt werden kann. Der prognostizierte Bettenbedarf im Bezirk Horgen ist höher als der aktuelle Bestand. Aber das kann sich ändern. Mit der neuen ICT können wir Abläufe effizienter gestalten und damit das Risiko einer Bettenkürzung reduzieren.

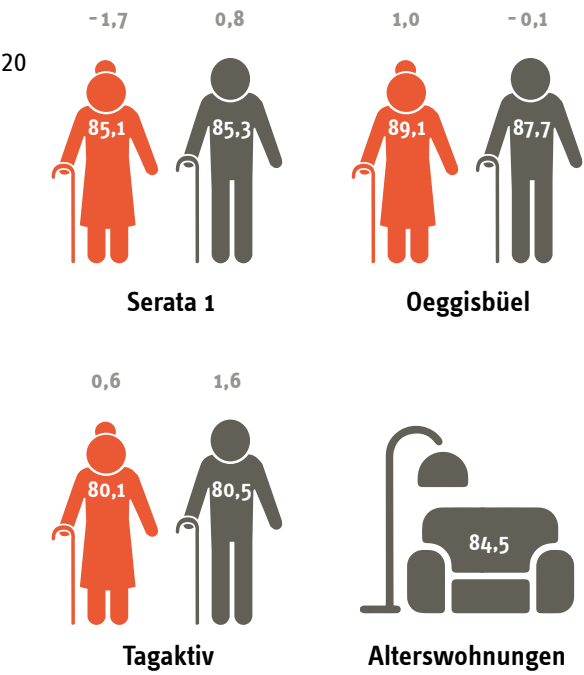
Welche Meilensteine erwarten Sie für das laufende Jahr? Sind weitere Investitionen geplant?

Die Umsetzung der ICT-Strategie bleibt weiterhin im Fokus und erreicht mit der Einführung des Systems für die Pflegedokumentation einen weiteren Meilenstein. ■

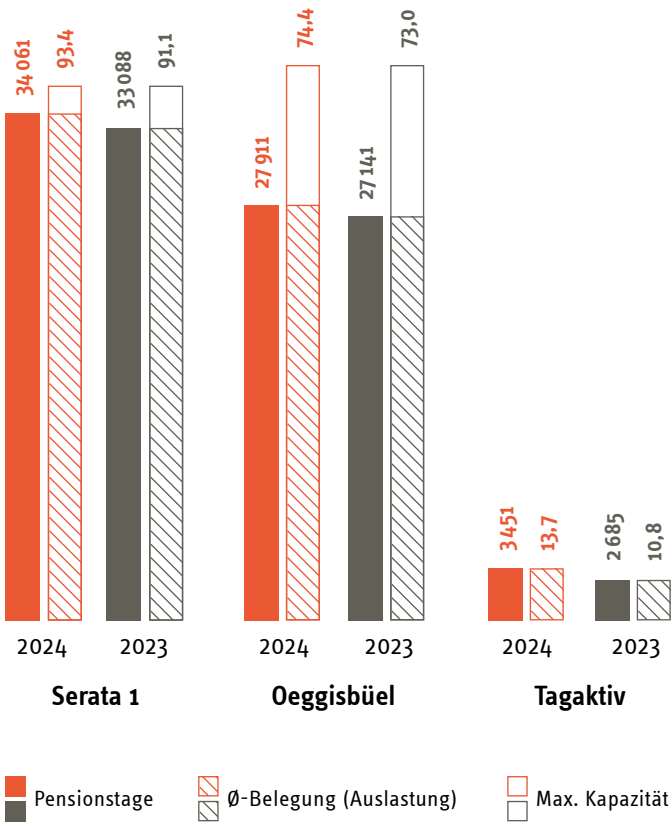
Ergebnisse und Werte auf einen Blick

Serata, Stiftung für das Alter

Ø-Alter Bewohner:innen



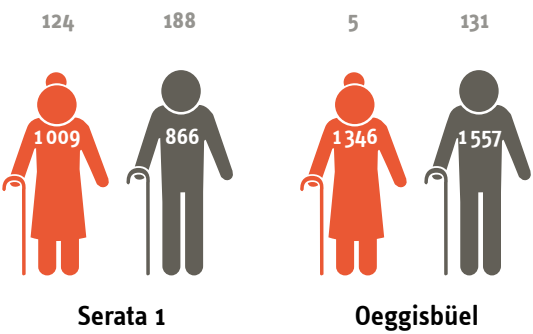
Häuser



Mitarbeiter:innen

	2024	2023
Ø Stellen-%	193,5	178,1
Mitarbeitende per 31. 12.	248	234
Lernende inkl. Lehrbetriebsverbund per 31. 12.	31	26
Eintritte	58	72
Austritte	30	42
Fluktuation (Personalbestand per 31. 12./Austritte)	12,1	17,9
Ø-Alter (Jahre)	42,0	41,8
Ø Beschäftigungsdauer (Jahre)	4,8	4,2

Ø-Aufenthaltstage Bewohner:innen



Bilanz (in CHF 1000)

2024**2023**

Aktiven

Umlaufvermögen	13 573	12 189
Anlagevermögen	46 120	46 621
Total Aktiven	59 693	58 811

Passiven

Kurzfristige Verbindlichkeiten	2 906	2 826
Langfristige Verbindlichkeiten	19 626	21 213
Zweckgebundene Fonds	8 341	8 638
Organisationskapital	28 819	26 133
Total Passiven	59 693	58 811

Betriebsrechnung (in CHF 1000)

2024**2023**

Betriebsertrag	30 908	29 256
Personalaufwand	(19 018)	(18 532)
Sachaufwand	(6 582)	(6 132)
Abschreibungen auf Sachanlagen	(2 267)	(2 142)
Betriebsergebnis	3 040	2 450
Finanzergebnis	(373)	(426)
Ordentliches Ergebnis	2 667	2 023
Ausserordentliches Ergebnis	19	23
Jahresergebnis vor Veränderung des Fondskapitals	2 685	2 046
Fondsergebnis zweckgebundene Fonds	(297)	(124)
Jahresergebnis	2 389	1 923

Aufgrund der Rundung auf CHF 1000.- sind Rundungsdifferenzen bei einzelnen Positionen möglich.
Die ausführliche Jahresrechnung nach SWISS GAAP FER 21 können Sie auf unserer Internetseite www.serata.ch einsehen.

Stiftungsrat, Leitung und Gremien im Überblick

Stiftungsrat

Präsident:in	Wanda Eriksen (bis 31.12.2024), Martin Trepp (ab 01.01.2025)
Vizepräsident:in	Martin Trepp (bis 31.12.2024), Christiana Brenk (ab 01.01.2025)
Mitglieder	Christiana Brenk Daniela Gisler (bis 31.12.2024) Simon Haus Gabriela Kern (ab 01.01.2025) Hansruedi Kölliker Evelyne Kubatz Bachmann (bis 31.12.2024)

Mitarbeitende mit Bereichsverantwortung/Mitglieder der Geschäftsleitung

Vorsitzende der Geschäftsleitung	Silvia Müller Beerli
Finanzen, Administration & IT	Rudolf Wismer (bis 15.09.2024), Alexander Kitzinger (ab 16.09.2024)
Pflege & Betreuung	Gabriele Breusch
Hotellerie & Infrastruktur	Johann Schuler
Human Resources & OE	Barbara Bucher

Seelsorge

Evangelisch-reformiert	Arend Hoyer, Pfarrer Jürg M. Meier, Pfarrer
Römisch-katholisch	Marius Kaiser, Pfarrer Felix Zraggen, Diakon

Verwaltungskommission BVG

Präsidentin (Arbeitgebervertreter)	Evelyne Kubatz Bachmann
Arbeitnehmervertreterinnen	Akgül Gülten Nicole Schmid Miah
Arbeitgebervertreter:in	Evelyne Kubatz Bachmann Rudolf Wismer
Aktuarin	Silvia Müller Beerli

Unser Profil und wichtige Kontakte

Trägerschaft

Serata, Stiftung für das Alter

Tischenloostrasse 55
8800 Thalwil

Pflegezentrum

Haus Serata 1

100 Betten für Langzeitpflege, Abteilung für Demenzbetroffene, Physiotherapie, Aktivierungstherapie/Tagesgestaltung, Betten für Akut- und Übergangspflege, Überbrückungspflege, Ferienaufenthalte

Individuelle Alterswohnungen

Haus Serata 2

12 Wohnungen à 2 ½ Zimmer
12 Wohnungen à 3 Zimmer

Haus Serata 3

29 Wohnungen à 2 + 2 ½ Zimmer
5 Wohnungen à 3 ½ Zimmer
3 Wohnungen à 3 ½ Zimmer Attika

Haus Serata 4

12 Wohnungen à 2 ½ Zimmer
1 Wohnung à 2 ½ Zimmer Attika
13 Wohnungen à 3 ½ Zimmer
3 Wohnungen à 3 ½ Zimmer Attika

Tagesstätte

Haus Serata 4

Montag-Freitag 08:00–17:00 Uhr
Die Anzahl der Gäste pro Tag ist begrenzt.

Wohnen mit Pflege und Betreuung

Haus Serata Oeggisbüel

66 Appartements à 1 Zimmer
7 Appartements à 2 Zimmer
1 Ferienzimmer

Empfang/Telefonvermittlung Zentrale

Montag-Freitag	07:45–12:00 Uhr 13:15–17:00 Uhr
Samstag	08:00–10:00 Uhr
Sonntag	geschlossen
Telefon	044 723 71 71
Mail	info@serata.ch
Internet	www.serata.ch

Restaurant Tisch55

Täglich geöffnet	09:00–19:00 Uhr (für Anlässe bis maximal 02:00 Uhr)
Telefon	044 723 71 18 info@serata.ch oder für Reservationen: tisch55@serata.ch www.tisch55.ch

Wohlfühloase

Coiffeur	044 723 73 41 076 522 87 51
----------	--------------------------------

Manuelle

Lymphdrainage	079 274 19 29
---------------	---------------

Podologie	076 208 07 09
-----------	---------------

Spenden

UBS	CH95 0021 4214 4160 2610 J
-----	----------------------------

serata. **leben im alter**